

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie  
= Swiss journal of sociology

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

**Band:** 17 (1991)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Zusammenfassungen = Résumés = Summaries

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ZUSAMMENFASSUNGEN

### **Nach der Scheidung: verbundene oder getrennte Parentalität**

*Françoise Bloch, Monique Buisson & Jean-Claude Mermet*

Was nach den Autoren das soziale Familienband begründet, sind die Beziehungen von Schulden, die innerhalb der Familie gemacht werden. Diese Beziehungen ordnen einerseits die gegenseitigen Verpflichtungen der Partner und andererseits die Verbindungen, welche jeder Teil eines Paares mit seiner Herkunftsfamilie unterhält, in ein Kontinuum. So gliedern in der intergenerationellen Dimension die Austausche die Person ein in symbolischer Kontinuität oder Distanzierung mit ihrer Herkunft und, durch die Ehe-Verbindung, werden diese Austausche Gegenstand von Rivalitäten oder gegenseitiger Ergänzung zwischen Abstammungen. Aus diesem Blickwinkel kann die Verschiedenheit der Beziehungsgestaltungen nach der Scheidung verständlich gemacht werden, wenn nicht nur die Arten und die Höhe der Schulden, welche im ehelichen und intergenerationellen Austausch gemacht wurden, sondern auch die Typen des Einsatzes in die Beziehungen zwischen den Eltern- und Schwiegerelternpaaren berücksichtigt werden. Es werden hier exemplarisch zwei Beziehungsgestaltungen dargestellt: die erste ist gekennzeichnet durch die Auflösung des Ehebandes, durch die Trennung der Ausübung der elterlichen Rollen und durch eine Differenzierung der Bindungen zu den Abstammungen; die zweite beinhaltet eine gemeinsame Sorge um die Kinder, die verbunden ist mit der Erhaltung einer Beziehung zwischen den Ex-Ehepartnern und der intergenerationellen Solidarität mit den zwei Abstammungen.

### **Dritte Welt: Haben Sie Stadtverwaltung gesagt?**

**Wie merkwürdig!**

*Jean-Claude Bolay*

Das Stadtproblem mit seinen räumlichen und städtebaulichen, demographischen und sozialen, finanziellen und wirtschaftlichen Komponenten macht heutzutage allen öffentlichen und privaten Entscheidungsträgern der Drittweltländer Sorgen.

Als Ergebnis von gescheiterten Ideologien, welche revolutionäre Veränderungen predigen, oder als Beweis eines Pragmatismus, den die internationalen

Organisationen propagieren, allen voran der Internationale Währungsfond und die Weltbank, ist die Verwaltung das „Modekonzept“ geworden. Ohne die Bedeutung zu leugnen, die die konkreten Modalitäten der Anwendung einer Stadtpolitik haben, die den Realitäten der Drittweltstädte angepasst ist, möchte der Artikel anhand einiger Länderbeispiele (vor allem Bolivien sowie Kamerun und Mexiko) beweisen, dass auf diesem Gebiet die genaue Definition von Zielsetzungen für die am schlechtesten gestellten sozialen Gruppen der städtischen Gesellschaft Vorrang haben muss: Einwanderer, einkommensschwache Familien, Erwerbstätige, die regelwidrig arbeiten.

So muss jegliches Städtebauprojekt von drei Bedingtheiten ausgehen: der sozialen Dimension, die der Zielsetzung des Projektes zugrundeliegt, den finanziellen Gegebenheiten, welche dessen Realisierung ermöglichen, und der institutionellen Organisation, die die Durchführung garantiert.

### **Die „politische Gemeinschaft“ Europas und die zwischenstaatlichen Verbände**

*Marie-Claire Caloz-Tschopp*

Die Konstruktion des grossen europäischen Marktes ist an der Tagesordnung und betrifft den Verkehr der Personen, der Waren und des Kapitals. In diesem Aufsatz stehen einerseits die Bedingungen des Verkehrs von Personen, wie sie von den zwischenstaatlichen Verbänden fixiert wurden, und andererseits die Konsequenzen für die Art und die Qualität des europäischen politischen Lebens im Vordergrund. Es werden die Eigenschaften des Aktions- und Denkmodells dargestellt, die von diesen Gruppierungen (Schengen, TREVI, ad hoc Gruppe Immigration u. a.) aufgebaut wurden: Trennung von der Gesamtheit der politischen Instanzen, Nationalstaaten, die sich für einen europäischen Raum „gegen“ den Süden und des Osten organisieren, Nicht-Europäer, welche als Delinquente oder als potentielle Feinde, deren provisorischen Aufenthalt und Hin- und Herbewegungen zum Herkunftsland es zu kontrollieren gilt, hingestellt werden usw. Das folgende Paradoxon wird hervorgestrichen: ein besonderer Modus von „Weniger Staat“ geht einher mit der Verstärkung von geheimen nationalen und zwischenstaatlichen Kontrollinstanzen, die zur Zentralisierung neigen und die sich zugleich verselbständigen. Solche Tatsachen, die eher auf Charakteristiken einer eingegrenzten Demokratie hinweisen, werfen nicht nur Fragen auf über die Erhaltung des Asylrechtes und der Grundrechte der Ausländer, sondern stellen auch das zentrale Problem der Art und der Qualität einer „politischen Gemeinschaft“ Europas.

## **Architekten, Städteplaner: warum handeln?**

*Blaise Galland*

Dieser Aufsatz analysiert ein Paradoxon, dem wir bei statistischen Beziehungen über Meinungen der Bewohner von Monthey begegnet sind: Ein Index der Wohnungszufriedenheit war stark korreliert mit einem Index der Stadtzufriedenheit. Diese Beziehung steht im Widerspruch zur Theorie der Architekten und Städteplaner, für welche diese Relation null sein müsste: daher das Paradoxon. Dieses erklärt sich jedoch, wenn die auf lange Sicht ausgerichtete subjektive Erfahrung und der persönliche Lebenszyklus im Wohnungsraum berücksichtigt werden. Das städtische Glück, so wie es mitgeteilt wird, ist zunehmend unabhängig von der urbanen und architektonischen Form der Objekte, welche die konstruierte Umgebung bilden. Es wird nicht über die technische Mediation vermittelt. Die Analyse dieses Paradoxons hebt die Wichtigkeit der Identifikationsfaktoren in der Erforschung des städtischen Phänomens hervor.

## **Hermeneutische Auswertungsverfahren in der empirischen Sozialforschung Leitfaden für eine systematische Beurteilung**

*Henning Klauss*

Ein zentraler Tätigkeitsbereich qualitativer Sozialforschung ist die Datenauswertung, wofür inzwischen eine Reihe von Verfahren entwickelt worden sind. Da es nicht das absolut beste, sondern nur das für die jeweiligen Forschungszwecke angemessenste Verfahren gibt, stellt sich das Problem der zureichenden Rezeption der Methodikangebote und damit das der Auswahl. Um diese rational zu gestalten, wird im Aufsatz ein Leitfaden für eine systematische Beurteilung hermeneutischer Auswertungsverfahren vorgeschlagen und begründet. Ausgehend davon, dass jeder Erkenntnisvorgang, also auch ein Auswertungsverfahren, eine spezifisches, prozessuales Verhältnis von Subjekt und Objekt ist, werden folgende Beurteilungskriterien formuliert: 1. Gegenstandsbereich, 2. Selbstverständnis bzgl. Erkenntnisinteresse, 3. Forschungstechnik, 4. Absicherung der Interpretation. Anschliessend wird exemplarisch gezeigt, wie mittels dieser Kriterien die Verfahren der Hermeneutischklassifikatorischen Inhaltsanalyse (Mathes), der Objektiven Hermeneutik (Oevermann), der Qualitativen Inhaltsanalyse (Kracauer und Mayring, Mühlfeld et al.) und der Tiefenhermeneutik (Lorenzer) beurteilt werden können.

## **Die Beziehung zur Gesundheit: eine Wechselbeziehung zwischen vorbeugendem Verhalten und sozialen Lebensbedingungen**

*Françoise Osiek-Parisod*

Der Artikel präsentiert eines der Themen einer kürzlich veröffentlichten Forschungsarbeit, die zum Inhalt die Vorstellungen und praktischen Massnahmen der Familien in bezug auf die Erziehung zur Gesundheit hat. Die Untersuchung betrifft 300 Mütter von Genfer 5. Klass-Schülern (Kinder im Alter von 10–11 Jahren). Auf Grund der Antworten der Mütter auf standardisierte Fragen wurden Typologien der Beziehung zur Gesundheit aufgestellt. Auf diesen ersieht man, dass die Vorstellungen in Zusammenhang stehen mit dem, was die Mütter unter Gesundheit ihrer Kinder verstehen und mit den vorbeugenden Massnahmen, welche sie innerhalb der Familie ergreifen. Diese Resultate und einige Beispiele von Gesprächen der Mütter über Gesundheit sprechen für die Hypothese, dass die verschiedenen sozialen Vorstellungen über Gesundheit und Prävention sowohl das Organisationsprinzip für spezifische vorbeugende Massnahmen sind, als auch kulturelle Angleichung an die objektiven Existenzbedingungen.

Die Resultate zeigen ausserdem, dass die Eltern der Schüler nicht alle dieselbe Idee von Gesundheit und vorbeugendem Verhalten haben. Parallel zum (erwarteten) Einfluss der sozialen Stellung und des Bildungsniveaus auf die Vorstellungen bezüglich der Gesundheit ist aus den Resultaten der Einfluss der beruflichen Kultur der Eltern ersichtlich. Diese Aussagen werden im Artikel der Einfachheit halber nur an drei Gruppen von je 50 Familien illustriert. (Die Forschungsarbeit basiert auf der Untersuchung von sechs Gruppen zu je 50 Familien mit Kontrastprofilen).

## **Besserung der Jugend**

*Martine Ruchat*

In diesem Artikel beschreibt die Autorin sowohl aus soziologischer als auch historischer Perspektive das Erscheinen eines neuen sozialen Problems im 19. Jahrhundert, das mit dem Begriff des „delinquenten Kindes“ bezeichnet wird.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts setzen sich nacheinander drei verschiedene soziale Gruppen zum Ziel, ein *moralisches Übel* auszurotten, das jeweils mit einer neuen Bezeichnung versehen wird. Zuerst sind es die Philanthropen der aristokratischen Klasse, die sich über das Vorhandensein *moralisch verwahr-*

*laster* Kinder beklagen; zwischen 1840 und 1863 sind es dann die städtischen Notabeln, die auf das Verhalten der von ihnen als *verdorben* und *lasterhaft* bezeichneten Kinder reagieren. Gegen Ende des Jahrhunderts sind es die Anhänger der Radikalen Partei (Befürworter des staatlichen Eingriffs), welche im offengelegten *Laster* eine *Gefahr* sehen, von der alle Bürger betroffen seien.

Bei jeder Definition einer „neuen“ problematisierten Bevölkerungsschicht wird für die Lösung des Übels ein neuer Typus von Erziehungsanstalt geschaffen – Asyl, (Straf)kolonie oder Anstalt –, wodurch folglich immer mehr Kindern die Freiheit entzogen wird.

## RESUMÉS

### Après le divorce: parentalité disjointe ou parentalité conjointe?

*Françoise Bloch, Monique Buisson, Jean-Claude Mermet*

Pour les auteurs, ce qui fonde le lien social familial ce sont les relations de dette contractées à l'intérieur de la famille. Relations qui inscrivent dans un continuum les rapports d'obligation noués à l'intérieur du couple et ceux contractés par chaque membre du couple avec les lignées respectives. Ainsi, les échanges, dans leur dimension intergénérationnelle, situent le sujet en continuité ou en rupture symboliques avec sa lignée et, par l'alliance, ces échanges font l'objet de rivalités ou de complémentarités entre lignées.

Dans cette perspective, les registres et l'ampleur des dettes contractées dans l'échange conjugal et intergénérationnel, les types d'enjeux au centre des relations avec les couples parentaux et beaux-parentaux permettent de comprendre la diversité des aménagements post-divorce. A titre exemplaire, deux sont présentés: le premier se caractérise par une dissociation du lien conjugal et de l'exercice conjoint des rôles parentaux, par une différenciation des relations avec les lignées; le second présente une prise en charge commune des enfants, celle-ci s'accompagne du maintien d'un lien entre ex-conjoints et des solidarités intergénérationnelles avec les deux lignées.

## **Tiers-monde: vous avez dit gestion urbaine? Comme c'est bizarre!**

*Jean-Claude Bolay*

La question urbaine, avec ses composantes spatiales et urbanistiques, démographiques et sociales, financières et économiques, préoccupe aujourd'hui l'ensemble des décideurs, publics et privés, des pays du tiers-monde.

Résultat des échecs idéologiques prônant des changements révolutionnaires ou preuve d'un pragmatisme que diffusent les organismes internationaux, Fonds Monétaire International et Banque Mondiale en tête, la gestion est devenue le concept «à la mode». Sans nier l'importance que revêtent les modalités concrètes d'application de politiques urbaines adaptées aux réalités des villes du tiers-monde, l'article vise à démontrer par quelques exemples nationaux (principalement la Bolivie, ainsi que le Cameroun et le Mexique) que la priorité dans ce domaine doit être apportée à la définition précise d'objectifs en faveur des secteurs sociaux les plus défavorisés de la société urbaine: immigrants, familles à faible revenu, actifs du secteur informel.

C'est ainsi que tout projet de développement urbain doit se construire autour de trois conditionnalités: la dimension sociale qui sous-tend les finalités du projet, le montage financier qui en permet la matérialisation, et l'organisation institutionnelle qui en garantit la mise en oeuvre.

## **La «communauté politique» européenne et les groupes «intergouvernementaux»**

*Marie-Claire Caloz-Tschopp*

La construction du grand marché européen est à l'ordre et concerne la libre-circulation des personnes, des marchandises et des capitaux. Dans cet article, je m'intéresse aux conditions de la libre-circulation des personnes fixées par les groupes «intergouvernementaux» et à leurs conséquences sur la *nature* et la *qualité* de la *vie politique européenne*. Je décris des caractéristiques de la *logique d'action et de pensée* mises en oeuvre par les groupes «intergouvernementaux» (Schengen, TREVI, groupe ad hoc immigration, etc.), (séparation de l'ensemble des instances politiques; Etats-nations qui se constituent en espace européen contre le «Sud» et «l'Est»; non-européens représentés comme des délinquants et des ennemis potentiels à contrôler, en séjour provisoire, dans un mouvement de circulation «aller-retour» au pays d'origine, etc.). Je constate l'existence d'un paradoxe: une modalité particulière du *moins d'Etat* avec un renforcement

d'instances de contrôle secrètes nationales et «intergouvernementales», qui ont tendance à se centraliser tout en se renforçant et en s'autonomisant. De tels faits, qui réfèrent aux caractéristiques d'une *démocratie restreinte*, loin de poser seulement des questions quant à la survie du droit d'asile et des droits fondamentaux des étrangers, pose de manière centrale la question de la *nature* et de la *qualité* d'une «communauté politique» européenne en construction.

### **Des Architectes, des urbanistes pourquoi faire?**

*Blaise Galland*

Cet article analyse un paradoxe rencontré dans les relations statistiques fournies par les données d'opinion recueillies auprès des habitants de Monthey: un indice de satisfaction du logement était en forte corrélation avec un indice de satisfaction de la ville. Cette relation contredit la théorie des architectes et des urbanistes pour lesquels cette relation devrait être nulle; d'où le paradoxe. Celui-ci se comprend si l'on tient en compte le facteur de l'expérience du vécu, dans la durée, et des cycles de vie d'une personne sur un territoire donné. Le «bonheur urbain» exprimé tend à être indépendant de la forme urbanistique ou architecturale des objets qui constituent l'environnement construit de la personne: il ne passe pas par leur médiation technique. L'analyse de ce paradoxe met le doigt sur l'importance des facteurs identitaires dans l'étude du phénomène urbain.

### **Méthodes herméneutiques d'exploitation dans le domaine de la recherche sociale empirique. Un guide pour une évaluation systématique**

*Henning Klauss*

L'exploitation des données constitue l'une des activités centrales de la recherche sociale qualitative pour laquelle toute une série de méthodes ont été élaborées. Mais étant donné qu'il n'y a pas de méthode qui serait incontestablement la meilleure, mais seulement des procédures qui sont les plus appropriées aux objets spécifiques de la recherche, se pose la double question: celle de la réception adéquate de l'offre de méthodes et celle de leur sélection. Dans le but de pouvoir opérer un choix rationnel, cet article établit et recommande un guide pour une évaluation systématique des méthodes herméneutiques. Partant du fait que tout processus de connaissance – y compris les procédures d'exploitation – est un rapport spécifique entre le sujet et l'objet, les critères

suivants d'évaluation ont été retenus: 1. le domaine de l'objet de la recherche, 2. la compréhension de soi par rapport à l'intérêt de la connaissance, 3. la technique de recherche, 4. le fondement de l'interprétation. A titre d'exemple et d'illustration il est montré ensuite comment, sur la base de ces critères, les méthodes suivantes peuvent être évaluées: l'analyse de contenu herméneutique et classificatoire (Mathes), l'herméneutique objective (Oevermann), l'analyse de contenu qualitative (Kracauer, Mayring, Mühlfeld et al.), et l'herméneutique en profondeur.

### **Rapport à la santé, pratiques préventives et conditions de vie: une mise en perspective**

*Françoise Osiek-Parisod*

L'article présente un des thèmes abordés dans une récente recherche sur les représentations et les pratiques familiales en matière d'éducation à la santé, conduite auprès de 300 mères d'enfants genevois en 5ème année primaire (10–11 ans). Partant de typologies du rapport à la santé construites sur la base des réponses de mères de famille à des questions standardisées, on voit que les représentations ainsi mises en évidence ne sont pas sans relation avec le regard porté sur la santé de l'enfant et la manière d'envisager la prévention dans la famille. Ces résultats, ainsi que certains extraits du «discours» des mères de familles, suggèrent l'idée que les différentes représentations sociales de la santé et de la prévention (ou rapport à la santé) peuvent être comprises à la fois comme principe organisateur de comportements préventifs spécifiques ET comme mode d'adaptation culturelle aux conditions objectives de l'existence.

Les résultats montrent par ailleurs que tous les parents d'écoliers ne partagent pas la même conception de la santé et de la prévention. Parallèlement à l'influence (attendue) de la position sociale et du niveau d'instruction des parents, les résultats mettent également en évidence l'impact de leur culture professionnelle dans leur manière de se représenter et de gérer les questions relatives à la santé. Pour illustrer le propos et dans un souci de simplification, trois seulement des six groupes de 50 familles de profil contrasté constituant la population originale de l'étude ont été retenus.

## L'enfance à corriger

*Martine Ruchat*

Dans une double perspective sociologique et historique, l'auteur décrit l'émergence au XIX<sup>ème</sup> siècle d'un nouveau problème social, celui d'une «enfance délinquante».

Au cours du siècle, successivement, trois groupes sociaux différents vont se prescrire pour venir à bout d'un *mal moral* à chaque fois redécrit. Au début du siècle, ce sont les philanthropes patriciens qui se plaignent de l'existence d'enfants *abandonnés moralement*; entre 1840 et 1863, les philanthropes, notables de la ville, réagissent aux comportements d'une enfance qu'ils disent *dépravée et vicieuse*, et vers la fin du siècle, le *vice* dévoilé par les partisans du mouvement radical (prônant l'intervention de l'Etat) devient un *danger* qui concernerait tous les citoyens.

A chaque définition d'une «nouvelle» population problématisée, c'est, comme solution au mal, un nouveau type d'établissement éducatif qui est créé – asile, colonie (disciplinaire) ou maison de correction – et c'est aussi, par conséquent, le nombre des enfants privés de liberté qui augmente.

## SUMMARIES

### After Divorce: Separate Parents or a Couple?

*Françoise Bloch, Monique Buisson & Jean-Claude Mermet*

For the authors, what forms the basis of the social ties within a family are the relationships of obligation entered into within the family. Relationships which occur in a continuum, the ties of obligation formed between the couple and those entered into by the partners with their respective lines. Thus, the exchanges, in their inter-generational dimension, place the subject in symbolic continuity or severance with his or her line and, through the marriage, these exchanges are the subject of rivalries or complementarities between the lines.

From this viewpoint, the levels and the magnitude of the obligations entered into in the conjugal and inter-generational exchange, the types of stakes at the centre of the relationships of the parental couples and the parents-in-law explain the diversity of post-divorce arrangements. Two examples: the first is characterised by the dis-uniting of conjugal ties and the joint exercise of parental roles, and by a differentiation of the relationships with the lines; the second involves a common assumption of responsibility for the children, as well as the maintenance of a bond between the exspouses and inter-generational solidarity with the two lines.

### **The Third World: Did You Say Urban Planing? How Strange!**

*Jean-Claude Bolay*

The urban question, with its space and town-planning, demographic and social, financial and economic components, today preoccupies all the decision-makers, public and private, of the Third World.

A result of the failures of ideologies extolling revolutionary change or the proof of a pragmatism suffusing the international bodies headed by the International Monetary Fund and World Bank, planning has become the fashionable concept. Without denying the importance assumed by town-planning policy application procedures adapted to the realities of third world cities, the article seeks to demonstrate with a few national examples (chiefly, Bolivia, the Cameroons and Mexico) that the priority in this area must be given to the precise definition of objectives in favour of the most disadvantaged sectors of urban society: immigrants, low-income families – workers in the unskilled sector.

Thus it is that any urban development project must be built around three conditionalities: the fundamental social dimension of the project's guiding objectives; the financial package necessary for its realisation; and the institutional organization that uses it.

## The European “Political Community” and “Intergovernmental” Groups

*Marie-Claire Caloz-Tschopp*

The construction of the single European market is on the agenda and concerns the free movement of persons, goods and capital.

In this article, my theme addresses the conditions relating to the mobility of individuals, as laid down by “intergovernmental groups” and their effects on the *nature and quality of European political life*.

I describe features of the logic of “action and thought”, operated by the “intergovernmental” groups (Schengen, TREVI, ad hoc immigration group, etc.), (a division of the body of political authorities, as a whole, with nation-States built on European terrain “versus” the South and the East; non-Europeans being represented as delinquents and potential enemies to be monitored – on temporary stays, on a “return to country of origin” mobility basis, etc.). I discern a paradox: a particular *infra-State process* whereby a strengthening takes place of national security and “intergovernmental” control bodies. These bodies tend to become centralised, more powerful and more autonomous. Such facts, evoking the features of a *limited democracy*, far from posing only questions concerning the survival of the right to asylum and the basic rights of foreigners, in a pivotal way, raise the question of the *nature and quality* of a European, “political community”.

## Architects and Town Planners, What for?

*Blaise Galland*

This article analyses a paradox evident in statistical relationships revealed by opinion poll data collected from the residents of Monthey: an accommodation satisfaction index bore a strong correlation with a town/city satisfaction index. This relationship contradicts the theory of architects and town planners, for whom the relationship ought to be nil; whence the paradox. The latter is comprehensible, if one takes into account the factor of actual experience over the period, and the cycles of life of a person in a given territory. The “urban happiness” expressed tends to be independent of the town planning or architectural form of the objects constituting the built-up environment of the person: he or she is not subject to their technical mediation. Analysis of this paradox highlights the significance of identity factors in the study of urban phenomena.

## **Hermeneutic Evaluation Procedures in Empirical Social Research Guide-Line for a Systematic Assessment**

*Henning Klauss*

A central field of activity in qualitative social research is data evaluation, for which a number of procedures have already been developed. Since there is no absolutely optimum procedure, but only the most appropriate one for the research purposes in question, the problem arises as to the proper choice and adoption of the methodologies offered. In order to make that choice more rational, this treatise proposes a substantiated guide-line for a systematic assessment of hermeneutic evaluation procedures. On the assumption that every cognitive process, and therefore also every evaluation procedure, implies a specific procedural relationship between subject and object, the following evaluation criteria are formulated: 1. Object field; 2. Self-concept in regard to cognitive interest; 3. Research technique; 4. Verification of interpretation. By means of examples, it is then demonstrated how these criteria make it possible to assess the procedures for a hermeneutic classification content analysis (Mathes), for objective hermeneutics (Oevermann), for qualitative content analysis (Kracauer and Mayring, Mühlfeld et al.) and for in-depth hermeneutics (Lorenzer).

## **A Report on Health, Prophylactic Practices and Living Conditions: Putting Them in Perspective**

*Françoise Osiek-Parisod*

This article presents one of the themes of some research into family portrayals and practices in the matter of health education. 300 mothers of Genevan children in the 5th year of primary school (10–11 years) were questioned. From typologies of the health report compiled on the basis of the mothers' replies to standardised questions, it is evident that the portrayals thus elicited relate in some measure to the regard in which the health of the child is held and the prophylactic measures considered in the family. These results and certain things said by the mothers suggest that the various social portrayals of health and prophylaxis (or health related matters) may be understood at the same time to constitute an organising principle of specific prophylactic behaviours, *and* a means of cultural adaptation to objective living conditions.

The results show furthermore that all the parents of the schoolchildren do not share the same idea of health and prophylaxis. In tandem with the influence (anticipated) of the social position and level of schooling of the parents, the

results also show the impact of their occupational culture, in the way in which they portray themselves and handle the questions put to them relating to health. To simply illustrate the matter, only three of the six groups of 50 families of contrasting profile were retained.

### Children in Need of Correction

*Martine Ruchat*

From a dual sociological and historical viewpoint, the author describes the emergence in the 19th century of a new social problem, that of “delinquent children”.

In the course of that century, three different social groups were to be successively barred from tackling a *moral evil, successively repeated*. At the beginning of the century, it was the patrician philanthropists who complained of the existence of *morally abandoned* children; between 1840 and 1863, the philanthropists, leading citizens of the city took action against the behaviour of children whom they described as *depraved and dissolute*, and towards the end of the century, the *vice* uncovered by the members of the radical movement (taking State intervention) became a *danger* concerning every citizen.

As each “new” problematized population became apparent, to successfully combat the evil, a new type of educational establishment was set up – a home, a reformatory or a borstal – and thus, as a result, the number of children deprived of their freedom increased.